

Seit 1865 wohnte er in Berlin. Dort gründete und leitete er seit 1871 die Zeitschrift „Der Kunstfreund“. Von 1879 bis 1885 war er auch Redakteur der Wochenschrift „Deutsche Bühnengenossenschaft“. Mit dem wachsenden Erfolg seiner Bühnenschriftstellerei zog er sich von allen anderen Aufgaben zurück. Schließlich wurde er Hausdichter des Adolf-Ernst-Theaters. Zusammen mit Julius Freund schrieb er 1895 bis 1897 „Unsere Rentiers“ (Posse), „Eine tolle Nacht“ (Posse mit Gesang und Tanz in fünf Bildern, 1926 als Stummfilm), „Eine wilde Sache“ (Posse mit Gesang und Tanz in sechs Bildern), „Ein fideler Abend“ (Posse in drei Akten) u. a. Er hat etwa 60 Possen und Volksstücke geschrieben, von denen einige sogar nach Übersetzungen im Ausland bekannt wurden. Heute ist er vergessen.

Ein Herzleiden hatte unerwartet seinem Leben ein Ende gesetzt.

Ob die Elisenstraße nach seiner Ehefrau Elise benannt wurde, ist nicht eindeutig belegt.

Grab: Abt. 1 H, 1. Wahlreihe Süden, Nr. 15-16 (Nutzungsrecht bis 1989)



1908 startete auch der Markt in der Ferdinandstraße 34-35 in Lichterfelde. Für die nicht motorisierten Händler gründete Marks eine betriebseigene Spedition, um die Waren von Markt zu Markt zu transportieren. Zwischenzeitlich betrieb Marks rund 30 Wochenmärkte.

1999 wurde das Marktgelände in Lichterfelde bebaut. Es entstanden Gebäude für Wohnungen, Geschäfte und Arztpraxen. Außerdem gibt es im Tiefgeschoss 90 Parkplätze. Zwischen den Gebäuden besteht der Markt - von einer Glaskuppel überspannt - weiter.

1913 eröffnete Marks zwei weitere Wochenmärkte: Den Drakemarkt an der Kreuzung Drakestraße/Unter den Eichen, der bei der Neubebauung der Ecke verschwand. Der Südendmarkt entstand am Steglitzer Damm 22/Presselstraße. Um 1970 wurde dieses Gelände bebaut. Der Markt fand seither auf der gegenüber liegenden Straßenseite statt und wurde im Frühjahr 2010 aufgegeben.

1949 übernahm sein Enkel Walter Degenhardt den Ferdinand-Markt, der noch heute

Albert Marks

37

Erb
A 373

☆ 17.01.1881
 † 12.01.1962

Der ursprüngliche Lichtenberger begann 1908 auch in Steglitz und Lichterfelde Wochenmärkte zu organisieren. Zunächst pachtete er das Grundstück von der Gärtnerei Metz in der Schloßstraße, auf dem seit 1928 der Titania-Palast steht. Marks eröffnete hier um 1905 eine Eisbahn und ließ ein Abortgebäude errichten. 1911 kamen ein Geräteschuppen, 1913 eine Kaffeebude und 1915 ein neues Abortgebäude hinzu. Ebenso 1908 eröffnete er auf dem benachbarten Grundstück zwischen Gutsmuths- und Bornstraße (Schloßstraße 1) einen Wochenmarkt. Zwischen 1967 und 1970 entstand hier das Forum Steglitz.

in vierter Generation in Familienbesitz ist. Ebenfalls 1949 war ein weiterer Markt in der Bismarckstraße gegründet worden.

Grab: Erbbegräbnis A 373, Rotdornweg

Immanuel Matthies

72

ein-
geebnet

☆ 5.07.1856 in Rheinsberg
† 31.01.1939

Wohnadresse in Steglitz:

Rothenburgstraße 14

Immanuel Matthies, der Sohn eines Pfarrers, erhielt die Anfänge seiner Bildung in der Stadtschule seiner Vaterstadt und nebenher Privatunterricht in fremden Sprachen und Musik.

Nach dem Besuch im Lehrerseminar in Berlin wirkte er als Hauslehrer bei Familie von Freyer in Hoppenrade, Kreis Ruppin und anschließend als Lehrer an der Präparandenanstalt* und nebenamtlich als Geschichtslehrer an einer höheren Mädchenschule in Berlin. Nach Ablegung der Mittelschul- und der Rektorprüfung wurde er 1882 zum Seminarlehrer in Königsberg/Neumark ernannt. Durch Empfehlung des Vortragenden Rats im Kulturministerium, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrates D. Schneider, seines ehemaligen Seminardirektors, erfolgte 1886 seine Ernennung zum stellvertretenden Direktor der ältesten deutschen Blindenanstalt in Steglitz. Erneuerung der Schule und Umgestaltung des Werkstättenbetriebes, ferner berufliche Ausbildung und Beschäftigung der Blinden unter vertraglicher Mitwirkung des Blinden-Fürsorgevereins waren seine Aufgaben. Unter seiner Leitung fanden in Steglitz seit 1912 Blindenlehrerprüfungen und Fortbildungslehrgänge statt. Sein Nachfolger, Direktor Picht, gestaltete daraus die Blindenlehrerprüfungsanstalt. Auch das Museum für das Blindenwesen und das Feierabendhaus für Blinde in Potsdam-Rehbrücke sind auf Matthies' Betreiben er-

* bereitete auf den Besuch der Lehrerseminare vor

richtet worden. 1916 regelte er auf Wunsch der Königin Eleonore die Kriegsblindenfürsorge in Bulgarien. Zahlreiche Schriften aus dem Gebiet des Blindenwesens stammen von ihm.

Am öffentlichen Leben in Steglitz nahm er regen Anteil durch seine Mitgliedschaft im Gemeindegemeinderat und als Vorstandsmitglied des Gustav-Adolf-Vereins.

Grab: Abt. 2 B

Franz Mehring

98

um-
gebettet

☆ 27.02.1846 in Schlawe, Pommern
† 28.01.1919 in Grunewalder Sanatorium

Wohnadressen in Steglitz:

zunächst Albrechtstraße 16

(Bj. 1892, zerstört),

um 1900 Beymestraße 7

(Bj. 1897, 1968 gesprengt; Gedenktafel)

Franz Mehring mit seiner Frau Eva



Nach dem Studium der Klassischen Philologie in Leipzig und Berlin arbeitete Mehring seit 1870 für verschiedene Tages- und Wochenzeitungen. Von 1871 bis 1874 berichtete er über Reichstags- und Landtagssitzungen und wurde zu einem bekannten Parlamentsreporter.

1891 trat Mehring der SPD bei und arbeitete für verschiedene sozialdemokratische Blätter. Neben der publizistischen Tätigkeit lehrte Mehring von 1906 bis 1911 an der zentralen Parteischule der SPD. Daneben war er von 1892 bis 1895 Leiter des Vereins der Freien Volksbühne in Berlin. 1917/18 war er Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses.

Während des Ersten Weltkrieges distanzierte er sich von der SPD und gehörte zu den führenden Mitgliedern des 1916 gegründeten Spartakusbundes. Mehring war Ende 1918 entscheidend an der Vorbereitung des Gründungsparteitages der KPD beteiligt, welche die Arbeit des Spartakusbundes fortführte.

Mehring veröffentlichte zahlreiche Schriften insbesondere zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie. Dazu zählt etwa die zweibändige „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“. In Steglitz schrieb er die 1910/11 erschienene „Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters“ und 1918 die erste Biographie über Karl Marx.

Beisetzung: am 4.02.1919 in Steglitz, Umbettung am 11.06.1926

Hier wurde Eva Mehring geb. Schirmeister am 20.12.1928 beigesetzt, das Nutzungsrecht ist nicht abgelaufen und wird von Angehörigen weiter belegt (Dönitz).

Todesursache: Lungenentzündung

altes Grab: Abt. 40, Erb. 120

Grab: Innenring Zentralfriedhof Friedrichsfelde, Gedenkstätte der Sozialisten



Aus Anlass seines 100. Geburtstags wurden nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Kreuzberger Belle-Alliance-Straße und der gleichnamige U-Bahnhof in Franz-Mehring-Straße umbenannt und wenig später auf Mehringdamm verkürzt.

Georg Renatus Meyer-Steglitz

1

Abt. D 22
WR C
8

☆ **27.06.1868 in Pyritz**

† **11.10.1929 in Steglitz**

Wohnadresse in Steglitz:

Moltkestraße 3 (seit 20. Juli 1960 Selerweg)

Georg Meyer-Steglitz verriet schon früh zeichnerische Begabung. In den Kirchen seiner Heimat hingen Bilder, die er als junger Künstler gezeichnet und gemalt hatte. Auf der Berliner Akademie bildete er sich als Schüler von Johannes Boese weiter, doch musste er sich wegen Farbenblindheit hauptsächlich auf die Plastik beschränken.

Dem ersten Auftrag für ein Denkmal der 1870/71 Gefallenen der Stadt Cammin schlossen sich viele andere an. Nach dem Ersten Weltkrieg schuf er noch zwei größere Werke, das Gefallenen-Denkmal in Treptow an der Rega und das in Pyritz, Pommern. In Steglitz stand von ihm in der Staatlichen Blindenanstalt das Relief von Johann August Zeune, dem Begründer des preußischen Blindenschulwesens. Für einen Brunnen auf der alten Dorfau wurde Meyers Entwurf gewählt. Finanzielle Schwierigkeiten und der Erste Weltkrieg verhinderten jedoch die Ausführung. Auf dem Steglitzer Friedhof gab es einige Gedenksteine von seiner Hand.

Von Meyer stammen zahlreiche Denkmale für Kaiser Wilhelm I.: 1895 Treptow an der



Der Herzog-August-Brunnen in Wolfenbüttel von Meyer-Steglitz: Das Denkmal aus dem Jahre 1904 zeigt den Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, August den Jüngeren (1579-1666), stehend neben seinem Pferd.

Rega/Pommern, 1898 Belgard/Pommern; Replik 1898, Rawitsch/Polen, 1899 Dirschau und 1900 Ostrow. Weitere Werke: Kriegerdenkmal Königsberg/Neumark; Replik 1895, Cammin/Pommern, Bismarck (1897, Naugard), Eisenhart-Denkmal (um 1900, Potsdam), Bismarck (1899-1901, Spandau – eingeschmolzen, zwei Repliken für Stolp und Wilhelmshaven), Nettelbeck und Gneisenau (Kolberg), Kriegerdenkmal (1901, Saarlouis), Kaiser Friedrich III. (Diez an der Lahn), Kaiserbrunnen (Soldin), Herzog-August-Brunnen (Wolfenbüttel).

Grab: Abt. D 22, 2. Wahlreihe C, Nr. 8 (eine Reihe südlich vom Hauptweg)

Rudolf Mönnich

50

Abt. 34 A
1. WR D
27-31

☆ 5.06.1854 in Osnabrück

† 13.08.1922 um 16.00 Uhr in Berlin

Wohnadresse in Steglitz:

Arndtstraße 40 (seit 1947 Gritznerstraße)

Mönnich studierte seit 1874 an der Berliner Bauakademie, wo sein Professor, der Architekt Johann Heinrich Strack, maßgebenden Einfluss auf ihn ausübte.

Die Bauführerprüfung bestand Mönnich 1878 mit Auszeichnung. Er arbeitete zur weiteren Ausbildung am Neubau der Technischen Hochschule Charlottenburg und in Stettin unter dem damaligen Regierungsbaumeister Paul Thoemer an der Fertigstellung des Amtsgerichts. Thoemer erkannte die hervorragende Begabung seines Mitarbeiters und blieb daher in enger Arbeitsgemeinschaft für das Gerichtsbauwesen mit ihm verbunden. Bald bauten beide am Neubau des Landgerichts in Köln.



1894 holte er Mönnich als Landbauinspektor an die Ministerialbaukommission nach Ber-